

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK

SCHLEIERMACHER

Dialektik (1814/15)

Einleitung zur
Dialektik (1833)

FELIX MEINER VERLAG



FRIEDRICH DANIEL ERNST SCHLEIERMACHER

Dialektik (1814/15)
Einleitung zur Dialektik (1833)

Herausgegeben von
ANDREAS ARNDT

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 387

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN: 978-3-7873-0721-0

ISBN eBook: 978-3-7873-3286-1

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1988.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. *www.meiner.de*

INHALT

Einleitung. Von Andreas Arndt	VII
I. Entstehung, Entwicklung und Wirkung der Dialektik	VII
II. Die Überlieferung der Dialektik	XIII
III. Zur vorliegenden Ausgabe	XVI
1. Zur Gestaltung der Studienausgabe	XVI
2. Die Vorlesung 1814/15 und das Heft „Dialektik 1814“	XIX
3. Die Einleitung zur Dialektik (1833)	XXIII
4. Editorische Notiz	XXV
Auswahlbibliographie	XXVII
1. Schleiermachers Werke und Briefe	XXVII
2. Ausgaben der Dialektik	XXVII
3. Sekundärliteratur	XXVII

Friedrich Schleiermacher

Dialektik (1814/15)

Einleitung (1–85)	3
Erster Transcendentaler Theil (86–229)	15
Zweiter Technischer Theil (1–116)	75
Erster Abschnitt. Von der Construction des Wissens an sich (7–100)	78
Erste Abtheilung. Theorie der Begriffsbildung (19–74)	84
Zweite Abtheilung. Theorie der Urteilsbildung (75–100)	110
Zweiter Abschnitt. Von der Combination (101–116)	114

Erste Abtheilung. Vom heuristischen Verfahren (101–104)	114
Zweite Abtheilung. Vom architektonischen Verfahren (105–116)	115
Einleitung zur Dialektik (1833)	
Einleitung (1–5)	117
Anmerkungen des Herausgebers	153
Anmerkungen zur Dialektik 1814/15	153
Anmerkungen zur Einleitung (1833)	163
Namenverzeichnis	165
Sachverzeichnis	165

EINLEITUNG

I. Entstehung, Entwicklung und Wirkung der Dialektik

Mit seiner Berufung auf den theologischen Lehrstuhl der neugegründeten Berliner Universität 1810 wurde Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768–1834) zugleich auch zum Mitglied der philosophischen Klasse der Königlich-preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin ernannt. Damit wurde nicht nur sein bisheriges philosophisches Werk anerkannt, sondern ihm auch das Recht verliehen, in der philosophischen Fakultät Vorlesungen zu halten. Schleiermacher war bis dahin auf philosophischem Gebiet durch Publikationen (v. a. „Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre“, 1803; Plato-Übersetzungen seit 1804) ebenso hervorgetreten wie durch Vorlesungen zu philosophischen Themen, die er während seiner Hallenser Professur (1804–1806) und während der Vorbereitungsphase der Berliner Universität (1807–1810) gehalten hatte. Zudem bildete die Philosophie als philosophische Theologie einen wesentlichen Bestandteil seines theologischen Systems, das sich als Ganzes wiederum im Gleichgewicht mit der Philosophie befinden sollte.¹ Nach anfänglichem Zögern entschloß sich Schleiermacher, den neugewonnenen institutionellen Rahmen als Akademiemitglied für seine philosophische Tätigkeit zu nutzen und „als Einleitung zu meinen philosophischen Vorlesungen die Dialektik zu versuchen,

¹ Vgl. zu Schleiermachers Philosophie insgesamt Gunter Scholtz: Die Philosophie Schleiermachers. Darmstadt 1984; speziell zu seinen Vorlesungen: Hans-Joachim Birkner: Schleiermacher als philosophischer Lehrer. In: Der Beitrag ostdeutscher Philosophen zur abendländischen Philosophie. Hg. F. B. Kaiser und B. Stasiewski. Köln u. Wien 1983, S. 41–54; zum Verhältnis von Theologie und Philosophie vgl. ders.: Theologie und Philosophie. Einführung in Probleme der Schleiermacher-Interpretation. München 1964.

die mir lange im Kopfe spukt.“² In bewußter Konkurrenz zu Fichte las er im Sommersemester 1811 die Dialektik mit einem – was die Hörerzahl betrifft – bemerkenswerten Erfolg.³ Bis 1831 wiederholte Schleiermacher noch fünfmal diese Vorlesung, in der er die Grundlegung seiner philosophischen Systematik entwickelte, und an die er auch Vorlesungen zu anderen philosophischen Disziplinen anschloß, namentlich zur Ethik, Politik, Psychologie, Ästhetik, Hermeneutik und Pädagogik. Eine mehrfach geplante Druckfassung kam nicht zum Abschluß; aus den hinterlassenen Papieren wurde die Dialektik schließlich fünf Jahre nach Schleiermachers Tod von Ludwig Jonas herausgegeben.

Schleiermachers philosophisches Interesse galt vor allem den Problemen der Ethik, einer Disziplin, die er – wie alle besonderen Wissenschaften – in den Gesamtzusammenhang des Wissens einstellen wollte. Bereits in den „Grundlinien“ von 1803 forderte er eine „Wissenschaft von den Gründen und dem Zusammenhang aller Wissenschaft“.⁴ Anders als die wegen ihres Anspruchs von ihm abgelehnte Fichtesche Wissenschaftslehre jedoch sollte die oberste Wissenschaft im Sinne Schleiermachers die obersten Prinzipien als strittig annehmen und sich darauf beschränken, das strittige Gebiet

² F. Schleiermacher: Briefwechsel mit J. Chr. Gaß, hg. v. W. Gaß. Berlin 1852, S. 87; ursprünglich hatte Schleiermacher – erfolglos – die Berufung des ihm befreundeten Naturphilosophen Henrich Steffens als Gegengewicht zu Fichte betrieben. Zu Details der hier und im Folgenden nur angedeuteten Entwicklungen und Zusammenhänge vgl. die ausführlichere historische Einleitung in F.D.E. Schleiermacher: Dialektik (1811). Hamburg 1986 (Philosophische Bibliothek 386).

³ Vgl. C. F. Georg Heinrich: D. August Twesten nach Tagebüchern und Briefen. Berlin 1889, S. 158: „Schleiermacher hat seine Dialektik in dieselbe Stunde verlegt, wo Fichte die Wissenschaftslehre liest. Er scheint es mit Fleiß getan zu haben; wenigstens will er sich auf eine Versetzung der Stunde gar nicht einlassen“ (Tagebuch Twestens vom 25.3.1811). Zu der Hörerzahl vgl. Schleiermachers Brief an Gaß vom 11.5.1811: „Ich lese vor sechzig Zuhörern etwa und mag wol, die Mediciner ausgenommen, diesmal das stärkste Auditorium haben“ (Briefe Gaß, a. a. O., Anm. 2, S. 94).

⁴ F. Schleiermacher: Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre. Berlin 1803, S. 20.

von einem streitfreien Punkt aus zu „vermessen“.⁵ Hiermit ist bereits der Kerngedanke der späteren Dialektik vorweggenommen, mit dem sich Schleiermacher in einen prinzipiellen Gegensatz zu den philosophischen Zeitgenossen des deutschen Idealismus begab, denen er vorwarf, aufgrund eines einseitigen, als gewiß unterstellten Prinzips entweder die Ethik auf Kosten der ihr parallel an die Seite zu stellenden Physik zu akzentuieren (wie Fichte), oder die Physik auf Kosten der Ethik, wie Schelling.⁶ Um diese Konsequenzen zu vermeiden, schien es Schleiermacher notwendig zu sein, die Einseitigkeit des idealistischen Prinzips aufzuheben durch die „Vereinigung des Idealismus und Realismus“, die er bereits 1801 als das bezeichnet hatte, „worauf mein ganzes Streben gerichtet ist“.⁷ Diesem Bestreben kam das von Schelling seit 1801 entwickelte Identitätssystem insofern entgegen, als es auf die Indifferenz des Idealen und Realen als des höchsten Gegensatzes zielte. Schleiermachers Rezension der Schellingschen „Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums“ (1803), die 1804 erschien, läßt dann auch eine gewisse Annäherung an Schelling erkennen, die in Halle durch die Freundschaft und Zusammenarbeit mit dem Naturphilosophen Henrich Steffens, einem Anhänger Schellings, gefestigt wurde.⁸ Schleiermacher nahm u. a. Anteil an der Ausarbeitung von Steffens' „Grundzügen der philosophischen Naturwissenschaft“

⁵ Ebd., S. V.

⁶ Vgl. ebd., S. 487 und „Denkmale der inneren Entwicklung Schleiermachers“. Gesondert paginierter Anhang zu Wilhelm Dilthey: *Leben Schleiermachers*. Bd. 1. Berlin 1870, S. 139, Nr. 147.

⁷ Schleiermacher an Schwarz, 28.3.1801. In: *Schleiermachers Briefwechsel mit Friedrich Heinrich Christian Schwarz*. Zum Druck vorbereitet von H. Meisner, hg. H. Mulert. In: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 53 (1934), S. 260f.

⁸ Schleiermachers Rezension ist wiederabgedruckt in: *Aus Schleiermachers Leben*. In Briefen. 4 Bde. Berlin 1860–1863, Bd. 4, S. 579 bis 593; sie war ursprünglich anonym in der *Allgemeinen Literaturzeitung* 1804 erschienen. Zum Verhältnis Schleiermachers zu Schelling insgesamt vgl. Hermann Süskind: *Der Einfluß Schellings auf die Entwicklung von Schleiermachers System*. Tübingen 1909.

(1806), die er 1811 den Zuhörern seiner ersten Dialektik-Vorlesung als die seinen Ansichten am meisten entsprechende Darstellung empfahl.⁹ So konnte er als Vertreter der von Schelling inspirierten Naturphilosophie gelten und mit diesem zusammen genannt werden,¹⁰ auch wenn er sich von Schelling immer darin unterschied, daß ihm die Indifferenz des Idealen und Realen, der Natur und der Vernunft, nur eine werdende ist, die den Gegensatz nie aufzuheben vermag. Von dorthier ist auch jeder Bezug des Wissens als Wissen auf das Absolute ausgeschlossen und damit der grundlegende Gegensatz zur Philosophie Hegels bezeichnet.

Der Titel einer „Kunstlehre“, den Schleiermacher seit 1811 für die Dialektik in Anspruch nimmt, soll diesen Prozeßcharakter eines nicht-absoluten Wissens zum Ausdruck bringen. Dessen Bedingungen werden im *transzendentalen Teil* der Dialektik erörtert, der als das systematische Zentrum der Schleiermacherschen Philosophie gelten kann. In ihm werden die relativen Gegensätze des Idealen und Realen auf ihre Einheit in einem transzendenten Grund zurückgeführt, der aber – gemäß der Kantischen Restriktion der Erkenntnis – als Idee (Gottes und der Welt) gefaßt wird, die nur rein angeschaut und analogisch repräsentiert wer-

⁹ Zur Zusammenarbeit Schleiermachers mit Steffens vgl. Briefe, a. a. O. (Anm. 8), Bd. 4, S. 105 ff. sowie das Zeugnis bei Karl August Varnhagen von Ense: Denkwürdigkeiten des eignen Lebens. Bd. 2, Berlin 1871, S. 334, wo es heißt, Steffens' Vorlesungen zeigten „ihren höchsten Werth erst dann, wenn man sie mit den Schleiermacher'schen gleichsam in ein Ganzes verflocht [. . .] und beide Männer in den Hauptsachen einverstanden und zusammenstimmend, sahen sich gern in diese Gemeinschaft gestellt“. Zur Vorlesung 1811 vgl. Twesten: Vorrede. In: Friedrich Schleiermachers Grundriß der philosophischen Ethik. Berlin 1841, S. XCVII.

¹⁰ Heinrici: Twesten, a. a. O. (Anm. 3), S. 142 f. und 205. In seiner Berliner Ethik-Vorlesung 1807/08 bekannte sich Schleiermacher fast uneingeschränkt zu Schellings Grundsätzen, wenn er die „reine Philosophie“ von der Naturphilosophie her erfassen will und zugleich behauptet, daß über „die Grundsätze der reinen Philosophie [. . .] alle einig sind“. Vgl. Andreas Arndt: Schleiermachers Philosophie im Kontext idealistischer Systemprogramme. In: Archivio di Filosofia 52 (1984), S. 108 ff.

den kann, sich aber der begrifflichen Erfassung entzieht.¹¹ Unter diesen Voraussetzungen erörtert der zweite, *technische oder formale Teil* der Dialektik die Formen des Denkens als Wissen im Blick auf ihre Konstruktion. Auch hier ergibt sich, daß das Wissen nur zu einer provisorischen Totalität in der „Kombination“ induktiver bzw. heuristischer sowie deduktiver bzw. architektonischer Verfahren kommen kann. Indem Schleiermacher von der Endlichkeit alles Wissens ausgeht, das, um ein Wissen zu sein, gleichwohl eines diesem Wissen transzendenten Grundes bedarf, wird die Präsenz dieses Grundes im Wissen des (endlichen) Subjekts zum zentralen Problem seiner Dialektik. An diesem Punkt erfährt die Dialektik in den verschiedenen Bearbeitungsstufen die größten Veränderungen: beschreibt Schleiermacher zunächst das Innewerden des Grundes als „Anschauung“ *oder* „Gefühl“, so bestimmt er schließlich das Gefühl als unmittelbares Selbstbewußtsein, das als Selbstbewußtsein zugleich Bewußtsein der Totalität als der Idee Gottes und der Welt ist. Dieses Theorem, das in Schleiermachers theologisch-dogmatischem Hauptwerk „Der christliche Glaube“ (zuerst 1821/22) in der Bestimmung des religiösen Bewußtseins seine Entsprechung hat, ist seither – nicht zuletzt veranlaßt durch Hegels Polemik gegen die „Gefühlstheologie“ der Glaubenslehre – vielfach und kontrovers interpretiert worden, ohne daß es an provokativer Kraft eingebüßt hätte oder zu eindeutiger Klarheit gebracht worden wäre.¹²

Die Rezeption der Dialektik erfolgte dann auch zumeist im Blick auf die Glaubenslehre zur Erhellung der ihr mutmaßlich zugrundeliegenden spekulativen Prinzipien, und weniger als Dokument einer originalen philosophischen Position. Bis in die Gegenwart ist die Interpretation der Dialek-

¹¹ Hieran wird deutlich, mit welchem Recht Schleiermacher in seiner Dialektik durchgängig transzendent und transzendental synonym gebraucht.

¹² Vgl. G.W.F. Hegel: Vorrede zu Hinrichs' Religionsphilosophie (1822). In: Werke. Hg. Moldenhauer u. Michel. Bd. 11. Frankfurt a.M. 1970, S. 42 ff.

tik vorwiegend Sache der Theologie geblieben. Dennoch haben die philosophischen Positionen Schleiermachers, die in der Dialektik im systematischen Zusammenhang entwickelt werden, untergründig in der Philosophiegeschichte gewirkt – vermittelt sowohl durch den mündlichen Vortrag Schleiermachers als auch durch die Präsenz dieser Positionen im theologisch-dogmatischen Hauptwerk. Für einen Einfluß Schleiermachers auf die wirkungsmächtige logische Hegel-Kritik A. Trendelenburgs lassen sich ebenso zahlreiche Indizien anführen wie für seine Wirkung im Historismus.¹³ Ausdrücklich bezog Ludwig Feuerbach sich in seiner Religionskritik auf Schleiermacher, den er als „eine wesentliche Stütze, die tatsächliche Bestätigung meiner aus der Natur des Gefühls gefolgerten Behauptungen“ in Anspruch nahm.¹⁴ Hierin zeichnet sich eine für die philosophiehistorische Wirkung der Schleiermacherschen Philosophie charakteristische Paradoxie ab: in ihrer Benutzung durch den Materialismus Feuerbachs nicht weniger als in ihrem untergründigen Einfluß auf die logische Hegel-Kritik und den Historismus provozierte sie Wirkungen, die mit den Grundlagen der klassischen idealistischen Philosophie zugleich ihre eigenen unterminierten. Diese Wirkung könnte als Ausdruck der originären Positionen verstanden werden, die Schleiermacher *auf dem Boden des deutschen Idealismus* bezieht: *auf* diesem Feld, „von innen“ heraus und mit den dort vorhandenen Mitteln, den spekulativen Konsequenzen sowohl eines absoluten Wissens, als auch des Subjektivismus einer Begründung des objektiven Wissens durch endliche Subjektivität zu entgehen. Eine historische Interpretation der Dialektik, die Schleiermachers Positionen auf dem Feld der deutschen idealistischen Philosophie nach allen Seiten hin bestimmt und von dorthier die Angemessenheit seiner theoretischen Mittel beurteilt, ist noch immer Desiderat.

¹³ Vgl. die Einleitung zur Dialektik (1811), a.a.O. (Anm. 2), S. XXXVI ff.

¹⁴ L. Feuerbach: Zur Beurteilung der Schrift ‚Das Wesen des Christentums‘. In: (ders. :) Gesammelte Werke. Hg. W. Schuffenhauer. Bd. 9. Berlin (DDR) 1970, S. 230.

II. Die Überlieferung der Dialektik

Schleiermacher las an der philosophischen Fakultät der Berliner Universität insgesamt sechsmal über Dialektik: 1811, 1814/15, 1818/19, 1822, 1828 und 1831. Seit der zweiten Vorlesung hatte Schleiermacher sie als „Dialektik“ bzw. „Grundzüge“ oder „Grundsätze“ der Dialektik angekündigt; lediglich 1811 enthielt die Ankündigung zugleich eine Erläuterung des Begriffs der Dialektik als „Umfang der Principien der Kunst zu philosophiren“ bzw. einen Hinweis auf die Behandlung der Dialektik als „artis philosophandi principiorum summa“. Die Zahl der Zuhörer stieg kontinuierlich von 63 (1811) auf 148 (1831).¹⁵

Im Zusammenhang mit diesen Vorlesungen entstanden Aufzeichnungen und Entwürfe – zum Teil bereits im Blick auf eine Druckfassung ausgearbeitet –, die Schleiermacher noch vor seinem Tode seinem wissenschaftlichen Nachlassverwalter Ludwig Jonas anvertraute. Dieser hat Schleiermachers Handschriften in seiner Edition der Dialektik 1839 nahezu vollständig abgedruckt und im Vorwort seiner Ausgabe beschrieben;¹⁶ 1878 veröffentlichte Bruno Weiß dann die Ergebnisse seiner Revision des Nachlasses, aus dem er weitere Manuskripte herausgab.

Die damit bereits vollständig edierten Handschriften Schleiermachers zur Dialektik befinden sich heute (mit geringfügigen Verlusten) im Schleiermacher-Nachlaß im Zentralen Archiv der Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin. Dabei handelt es sich um folgende Materialien:

¹⁵ Für 1814/15 sind keine Zahlen bekannt; 1818/19: 96 Hörer; 1822: 118; 1828: 129. Vgl. Max Lenz: Geschichte der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. 4 Bde. Halle 1910, Bd. 1, S. 356; Bd. 2,1, S. 208; ferner die Übersicht in: G. W. F. Hegel: Berliner Schriften 1818–1831. Hamburg 1956, S. 745 ff.

¹⁶ Dial. J, S. VII f.; Jonas erwähnt auch die von ihm nicht edierten Vorarbeiten Schleiermachers zur Einleitung (1832/33), nicht dagegen das Notizheft zur Dialektik (1811–1818; vgl. Dialektik 1811, Hamburg 1986, PhB 386, S. 63–79), das Bruno Weiß zusammen mit den Vorarbeiten zur Einleitung erstmals edierte (Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik 73 (1878), Anhang, S. 1–43).

- 1) Notizen zur 12.—49. Vorlesungsstunde 1811 (AdW der DDR, SN 101; Dial. J, Beilage A).
- 2) Ein Heft „Dialektik 1814“ (AdW der DDR, SN 102; Dial. J, Grundtext).
- 3) Zettel zur Vorlesung 1818/19 (AdW der DDR, SN 104; Dial. J, Beilage B).
- 4) Notizheft zur Dialektik 1811—1818 (AdW der DDR, SN 103; Weiß, Beilage G).
- 5) Ein Heft (AdW der DDR, SN 105) mit Notizen zu den Vorlesungen 1822 (Dial. J, Beilage C) und 1828 (Dial. J, Beilage D).
- 6) Notizen zur Vorlesung 1831 (AdW der DDR, SN 108; Dial. J, Beilage E).
- 7) Entwurf und Reinschrift der Einleitung 1833 (AdW der DDR, SN 106; Dial. J, Beilage F).
- 8) Vorarbeiten zur Einleitung (AdW der DDR, SN 107; Weiß, Beilage H).

Zu diesen Manuskripten treten noch Vorlesungsnachschriften verschiedener Jahrgänge, die im Schleiermacher-Nachlaß im Zentralen Archiv der AdW der DDR sowie in anderen Archiven und Bibliotheken verwahrt werden.

Schon aus der Beschreibung der Manuskripte wird erkennbar, daß Schleiermacher die Dialektik in mehreren Anläufen bearbeitet hat, ohne zu einem Abschluß gelangt zu sein. Vielfach liegen nur stichwortartige Notizen vor, die zunächst der Selbstverständigung dienten. Im Blick auf eine Druckfassung wurden lediglich die kompendienartige Darstellung des unter (2) genannten Heftes und die Einleitung (1833) niedergeschrieben. Das Heft „Dialektik 1814“ bietet darüber hinaus als einziger Entwurf mit einer vollständigen Skizze des technischen Teils den gesamten Umfang der Dialektik; auf die Paragraphen dieses Heftes bezog sich Schleiermacher in seinen Notizen bis einschließlich der Vorlesung von 1828. Es wird auch nicht durch die Notizen von 1831 ersetzt, die vielfach auf frühere Vorlesungen Bezug nehmen und zumeist aphoristischen Charakter haben.

Der besonderen Stellung des Heftes „Dialektik 1814“ hat Ludwig Jonas dadurch Rechnung getragen, daß er es als Grundtext in den Mittelpunkt seiner Ausgabe rückte und

die übrigen Handschriften Schleiermachers als „Beilagen“ in einem Anhang abdruckte. Durch die annähernde Vollständigkeit der Dokumentation und die Zuverlässigkeit der Lesungen wurde dabei eine Ausgabe der Dialektik geschaffen, die wohl erst im Rahmen der historisch-kritischen Gesamtausgabe ersetzt werden kann.¹⁷

Wenn diese Ausgabe dennoch zur Kritik Anlaß geben konnte, dann deshalb, weil Jonas nicht dem selbstauferlegten Anspruch gerecht werden konnte, mit der um Vollständigkeit bemühten zugleich eine Ausgabe „für Weisheit suchende Jünglinge“ (Dial. J, S. IX) vorzulegen. Letzterem Zweck sollten die zahlreichen Zusätze aus Nachschriften dienen, die, zusammen mit den Beilagen, den eigentlichen Grundtext überwuchern und die Benutzung der Ausgabe erschweren; demgegenüber bietet das knappe Vorwort keine einführenden Hinweise und Erläuterungen.

Dem Mangel einer auch als Einführung geeigneten Ausgabe der Dialektik suchten zwei Editionen abzuhelpfen, die beide mit Unterstützung der Preußischen Akademie der Wissenschaften erschienen und die Isidor Halpern (1903) bzw. Rudolf Odebrecht (1942) besorgten. Beiden gemeinsam ist die Ablehnung einer historisch-kritischen Edition. So schreibt Halpern: „Nicht dem kritisch-historischen Zweck wollte ich dienen, sondern dem sachlichen.“¹⁸ Nicht anders Odebrecht: „Der Herausgeber ist nicht Vollzieher eines philologischen Geschäfts, durch das ein Konvolut von verstaubten Zetteln zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, sondern Vermittler und Neugestalter eines philosophisch bedeutsamen Sprachgeschehens.“¹⁹ Beide kritisieren, daß

¹⁷ Jonas' Ausgabe ist dabei keine kritische und erhebt auch nicht diesen Anspruch; so weist Jonas ausdrücklich darauf hin, daß die Interpunktion weitgehend auf seine Rechnung geht und eine *Interpretation* darstellt (Dial. J, S. XI).

¹⁸ Schleiermachers Dialektik mit Unterstützung der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften hg. v. I. Halpern. Berlin 1903, S. XXXIII.

¹⁹ Friedrich Schleiermachers Dialektik. Im Auftrag der Preussischen Akademie der Wissenschaften auf Grund bisher unveröffentlichten Materials hg. v. R. Odebrecht. Leipzig 1942, S. XXII.

Jonas den Entwurf 1814 in den Mittelpunkt gestellt hatte, den sie – mit unterschiedlichen Argumenten – als gegenüber späteren Stufen der Ausarbeitung schwächere Konzeption bezeichnen. Während Halpern unter dem Einfluß seines Lehrers Dilthey den fragmentarischen Entwurf von 1831 bevorzugt und diesen „kompilatorisch“ aus anderen Entwürfen ergänzt,²⁰ betrachtet Odebrecht das „Dialog-Problem“ als das „Oszillationszentrum“ der Dialektik, das erst in dem Entwurf von 1822 „souverän“ werde.²¹ Gegenüber Halpern, der mit seinem Verfahren einen synthetischen Text erzeugte und alle Entwicklungsstufen der Dialektik konfundierte,²² hat Odebrechts Ausgabe den Vorzug, sich auf eine Vorlesung (1822) zu beschränken und den Zugang zu ihr durch den Abdruck eines aus mehreren Nachschriften kompilierten Textes zu erleichtern, dem die Schleiermacherschen Notizen als Fußnoten beigegeben sind. Tatsächlich aber setzt sich auch Odebrecht über den Manuskriptbestand hinweg, indem er die Notizen der Vorlesung 1822 von dem Heft „Dialektik 1814“ trennt, auf das sie vielfach verweisen und auf das Schleiermacher offenbar in Passagen des technischen Teils auch unmittelbar zurückging.

III. Zur vorliegenden Ausgabe

1. Zur Gestaltung der Studienausgabe

Den doppelten Zweck, den Jonas mit seiner Ausgabe anstrebte, nämlich sowohl eine Einführung in die Philosophie

²⁰ Zu Halperns entwicklungsgeschichtlicher Hypothese vgl. dessen Aufsatz: Der Entwicklungsgang der Schleiermacher'schen Dialektik. Eine kritisch-vergleichende Untersuchung. In: Archiv für Geschichte der Philosophie 14 (N. F. 7) (1901), S. 210 ff. – Dieselbe Auffassung vertritt Dilthey in dem aus seinem Nachlaß publizierten zweiten Band des „Leben Schleiermachers“ (Hg. M. Redeker, Berlin 1966).

²¹ Dialektik, hg. Odebrecht, S. XXI.

²² Halperns Edition hat danach im Rahmen der von Otto Braun und Johannes Bauer besorgten vierbändigen Werkausgabe (Leipzig 1910–1913) einen erheblich gekürzten Wiederabdruck erfahren.

(und speziell die Schleiermachersche) als auch einen vollständigen Überblick über die handschriftlichen Materialien Schleiermachers zur Dialektik zu ermöglichen, wird sich heute keine Edition mehr setzen können. Zur Dialektik Schleiermachers gibt es heute noch weniger als 1839 einen unmittelbaren Zugang; die Vergegenwärtigung seines philosophischen Systementwurfs setzt die historische Aneignung voraus. Eine solche Aneignung kann über die fragmentarische, unfertige und teilweise widersprüchliche Gestalt, in der Schleiermacher die Dialektik hinterlassen hat, nicht einfach hinweggehen. Wenn auch die Interpretation gut beraten sein dürfte, den inneren Zusammenhang der Dialektik nicht im Sinne der Einheit eines in sich geschlossenen Systems zu lesen, so gilt dies erst recht für die Edition der Handschriften.

In dieser Hinsicht ist H. Ritter zuzustimmen, der Jonas' Ansicht kritisiert, „daß die Dialektik Schleiermachers dadurch, daß sie vom Urheber selbst nicht hat vollendet werden können, nur an der künstlerischen Form verloren haben möchte (S. 610). Die Form der Darstellung ist in philosophischen Dingen zu sehr mit dem Inhalte verwachsen, als daß wir die hierbey zum Grunde liegende Unterscheidung zugeben könnten.“²³ Im weiteren weist Ritter darauf hin, daß die Schwerverständlichkeit, ja zuweilen auch Unverständlichkeit der Schleiermacherschen Notizen zum Teil auf dessen noch nicht abgeschlossenen Selbstverständigungsprozeß beruhe und nicht durch bloß redaktionelle Maßnahmen zu beheben sei.

Für eine Neuausgabe der Dialektik folgt aus diesem m.E. zutreffend beschriebenen Sachverhalt, daß sie in erster Linie um eine zuverlässige und vollständige Edition der von Schleiermacher hinterlassenen Texte bemüht sein muß. Dies gilt auch für eine Studienausgabe, die zwar Hilfestellungen zum Verständnis geben kann, aber nicht in den überlieferten Manuskriptbestand eingreifen darf, um den Schein einer

²³ H. Ritter: [Rezension Dial. J.]. In: Göttingische gelehrte Anzeigen. 1840, S. 1250. Die Seitenangabe im Zitat bezieht sich auf die Dial. J.

in sich gerundeten und „verständlicheren“ Darstellung zu erzeugen. Der leichtere Zugang wäre, wie auch die Ausgaben von Halpern und Odebrecht deutlich machen, durch die Unterstellung fragwürdiger und für den Benutzer an dem ihm vorliegenden Text kaum mehr nachprüfbarer interpretatorischer Vorentscheidungen erkaufte.

Die historisch-kritische Edition aller überlieferten Manuskripte Schleiermachers zur Dialektik wird Aufgabe der seit 1980 erscheinenden Kritischen Schleiermacher-Gesamtausgabe sein; die Edition der Vorlesungen, der im Rahmen dieser Ausgabe eine gesonderte Abteilung gewidmet wird, ist jedoch erst für eine spätere Arbeitsphase vorgesehen. Von dorthier erscheint es gerechtfertigt, dem wachsenden Interesse an Schleiermachers Philosophie insgesamt und auch an der Dialektik durch eine Studienausgabe zu entsprechen, die – im Unterschied zu der auf dem Markt z. Zt. einzig greifbaren Ausgabe von Odebrecht – so weit wie möglich auf Schleiermachers eigenhändige Aufzeichnungen zur Dialektik zurückgeht und dabei versucht, der komplexen Überlieferung und den Schichten dieses Werkes gerecht zu werden.

Hinsichtlich einer sinnvollen Gliederung und Anordnung der Materialien hatte Georg Wehrung bereits 1920 einen Vorschlag gemacht, der dem Überlieferungsbestand weitgehend Rechnung trägt, nämlich den Entwurf von 1811 für sich voranzustellen, dann die Fassungen von 1814–1828 synoptisch nebeneinanderzuordnen und schließlich die Fassung von 1831 wiederum selbständig folgen zu lassen.²⁴ Wenn auch eine Synopse der Fassungen 1814–1828 schon vom Druck her nicht machbar erscheint, so ist diesem Vorschlag doch darin zu folgen, daß die Entwicklungsstufen kenntlich gemacht werden sollen. Eine vollständige Dokumentation des Entwicklungsganges der Dialektik ist jedoch Sache der Kritischen Gesamtausgabe; die vorliegende Studienausgabe beschränkt sich daher darauf, die Darstellung

²⁴ Vgl. G. Wehrung: Die Dialektik Schleiermachers. Tübingen 1920, S. 6.

von 1814, die Schleiermacher bis 1828 ausdrücklich und 1831 zumindest im technischen Teil stillschweigend zugrundelegte, sowie deren Vorstufe, den ersten Entwurf von 1811, zu dokumentieren. Beide Entwürfe werden in gesonderten Bänden veröffentlicht.

Der erste Band bringt zur Vervollständigung der von Jonas mitgeteilten fragmentarischen Notizen Schleiermachers Auszüge aus einer Nachschrift August Twestens zur Vorlesung 1811; der so rekonstruierte Gang der Vorlesung wird ergänzt durch das 1878 von B. Weiß als „Beilage G“ veröffentlichte Notizheft Schleiermachers zur Dialektik 1811–1818 sowie die Lehnsätze zur Dialektik in Schleiermachers Ethik 1812/13.²⁵ Der hier vorliegende zweite Band bietet mit dem Heft „Dialektik 1814“ und der Einleitung von 1833 diejenigen Manuskripte, die Schleiermacher (wenn auch zu verschiedenen Zeitpunkten) im Blick auf einen Druck der „Dialektik“ niedergeschrieben hat. Mit diesem Heft von 1814/15 wird der für die Vorlesungen bis 1828 maßgebende Entwurf in den Mittelpunkt gestellt; die späte Fassung der Einleitung macht aber auch die Veränderungen deutlich, die Schleiermachers Ansatz in diesem Zeitraum erfahren hat.

2. Die Vorlesung 1814/15 und das Heft „Dialektik 1814“

Zu Schleiermachers Vorlesung 1814/15 gibt es kaum Zeugnisse. In den Lektionskatalogen der Berliner Universität wurde die Vorlesung unter dem Titel „Dialektik“, ohne weiteren Zusatz, angekündigt. Schleiermacher las dieser Ankündigung zufolge „fünfmal wöchentlich von 5–6 Uhr Abends.“ Wieviele Studenten die Vorlesung besuchten, ist nicht bekannt; Heinrich Ritter, der zu den Hörern zählte, erwähnt lediglich den Besuch der Vorlesungen sowie die

²⁵ Friedrich Schleiermacher: Dialektik (1811). Hamburg 1986 (PhB 386).

Tatsache, daß er dazu eine Nachschrift angefertigt habe.²⁶ Der Verbleib dieser Nachschrift ist unbekannt; ebensowenig weiß man von der Existenz anderer Nachschriften zu dieser Vorlesung. Bereits Ludwig Jonas hatte auffälligerweise einzig für 1814/15 keine Nachschrift zur Verfügung. So kommt als Quelle vorerst allein das Schleiermachersche Manuskript, d. h. das Heft „Dialektik 1814“ in Betracht.

Dieses Heft besteht aus 140 (archivalisch paginierten) Seiten 4°; die Paginierung beginnt mit dem Titelblatt. Dieses enthält, ebenfalls von Schleiermachers Hand, unter dem Titel „Dialektik 1814“ folgende Zusätze: „angefangen d. 24t. Oct. 1814/geendigt d 18. März. 1815./1818 angefangen d. 19t. Oct./geendet d./1822 angefangen d. 15. April in 5 Stunden/wöchentlich“. Das Heft wird heute im Zentralen Archiv der Akademie der Wissenschaften der DDR, Nachlaß Schleiermacher, unter der Signatur 102 verwahrt.

Schleiermacher hat das Manuskript, nach seinem Brief an Gaß vom 29.10.1814 zu urteilen,²⁷ wenigstens zum Teil

²⁶ Vgl. Ritter: Rezension, a. a. O. (Anm. 23), S. 1249f. – Die Dialektik erschien als 2. Teilband des vierten Bandes der dritten Abteilung („Zur Philosophie“) im Rahmen der „Sämtlichen Werke“ Schleiermachers; der erste Teilband umfaßte die von Ritter herausgegebene „Geschichte der Philosophie“. Um so auffälliger ist es, daß Ritter seine Nachschrift der Vorlesung 1814/1815 Jonas nicht zur Verfügung stellte.

²⁷ Briefe Gaß, a. a. O. (Anm. 2), S. 121: „Zur Dialektik schreibe ich mir nun (d. h. hintennach) vorläufige Paragraphen auf, welches doch die erste Vorbereitung zu einem künftigen Compendium ist.“ In einem Brief an Blanc vom 27. Dezember desselben Jahres heißt es: „Ich arbeite an der Ethik, was aber freilich sehr langsam vor sich geht, weil ich zu gleicher Zeit bei Gelegenheit des Lesens die erste lateinische Vorarbeit mache zu meiner Edition des Paulus, und außerdem meine Dialektik in eine solche Ordnung schriftlich bringe, daß wenn ich noch einmal darüber gelesen habe, ich sie dann auch für den Druck bearbeiten kann“ (Briefe 4, a. a. O., Anm. 8, S. 203). Den fertigen Entwurf – mit großer Wahrscheinlichkeit das in 346 Paragraphen gegliederte Heft „Dialektik 1814“ oder Teile dieses Heftes – schickte Schleiermacher seinem Freund Gaß nach Breslau. Ein Begleitschreiben Schleiermachers ist nicht überliefert, sondern nur der Brief Gaß', mit dem dieser das Heft am 31.3.1816 zurückschickte: „Dankbar überschicke ich Dir durch Herrn H. das Heft der Dialektik

nach der Vorlesung ausgearbeitet; gleichwohl kennzeichnete er die Vorlesungsstunden mit römischen Ziffern am Rande des Heftes. Demnach umfaßten die einzelnen Vorlesungsstunden folgende Paragraphen: 1 (1–10); 2 (11–18); 3 (19–29); 4 (30–42); 5 (43–51a); 6 (51b–56); 7 (57–59); 8 (60–75); 9 (76–85); 10 (86–93); 11 (94–106); 12 (107 bis 112); 13 (113–119); 14 (120–127); 15 (128–132); 16 (133–137); 17 (138–147); 18 (146–156); 19 (157 bis 166); 20 (167–169); 21 (170–174); 22 (175–176); 23 (177–179,2); 24 (179,3–182); 25 (183–184); 26 (185 bis 188, Leitsatz); 27 (188,1–192); 28 (193–194,2); 29 (194,3–197, Leitsatz); 30 (197, Erläuterung –198); 31 (199–202); 32 (203–206); 33 (207–211); 34 (212–213); 35 (214–215); 36 (216–217); 37 (218–220); 38 (221 bis 222); 39 (223–225); 40 (226–227); 41 (228–229); 42 (Techn. Teil 1–6); 43 (7–9,4 Mitte); 44 (9,4–11,1); 45 (11,2–14); 46 (15–17); 47 (18–21); 48 (21, Erläuterung, zweiter Absatz –23, Erläuterung, Mitte); 49 (23–25); 50 (26–28); 51 (29–33); 52 (33, Erläuterungen zu § 31; 1–6); 53 (33, Erläuterungen zu § 31; 7–34, Leitsatz); 54 (34 bis 39); 55 (40–41); 56 (42–44,1, Mitte); 57 (44–48); 58 (49 bis 50); 59 (51–53); 60 (54–58); 61 (59–60,1); 62 (60,2 bis 61); 63 (62–65); 64 (66–67); 65 (68–69); 66 (70–71); 67 (72–74); 68 (75–78); 69 (79–84); 70 (85–88); 71 (89 bis ?). – Die Zugehörigkeit der Schleiermacherschen Zählung zur Vorlesung 1814/15 wird auch schon dadurch gesichert, daß bei der Ziffer 37 zusätzlich der Vermerk steht: „d 2ten Jan. 1815.“

Schleiermacher hat das Heft in 229 Paragraphen der Einleitung und des ersten (transzendentalen), sowie in 116 Paragraphen des zweiten (technischen) Teils gegliedert, wobei

zurück, mein theurer Freund. Ich habe bei aller sonstigen Noth noch Zeit gefunden, es aufmerksam zu lesen und mir sogar eine kurze Uebersicht des Inhalts zu machen, und danke Dir herzlich auch für diese Belehrung. Im zweiten Theil ist mir Einiges dunkel geblieben, worüber Du meine Ungelehrigkeit nicht schelten muß. Worauf es ankommt, glaube ich doch eingesehen zu haben und mag Dir nun auch das Heft nicht länger vorenthalten“ (Briefe Gaß, a. a. O., Anm. 2, S. 160).

er im ersten Teil die Nummern 31 und 51, im zweiten Teil die Nummer 102 irrtümlich doppelt gezählt hat.²⁸ Diese Paragraphen haben die Gestalt von Leitsätzen, zu denen insbesondere im transzendentalen Teil (ab § 86) z. T. ausführlichere Erläuterungen, gewöhnlich in kleinerer Handschrift treten. Diese Zusätze entfallen seit dem § 82 des technischen Teils, obwohl der von Schleiermacher zwischen den Leitsätzen gelassene Leerraum anzeigt, daß auch hier Erläuterungen vorgesehen waren.

Das Heft enthält eine Reihe von Randbemerkungen, die nach den Untersuchungen von Weiß und Odebrecht größtenteils zu den Vorlesungen 1818/19 und 1828 gehören.²⁹ Jonas hatte diese Randbemerkungen – wenn auch unvollständig und im einzelnen mit irreführenden Zuordnungen – in seiner Ausgabe mit abdrucken lassen. In der vorliegenden Studienausgabe, die den im Zusammenhang mit der Vorlesung 1814/15 erarbeiteten Entwurf Schleiermachers dokumentiert, bleiben die Randbemerkungen unberücksichtigt. Abgedruckt werden nur Zusätze, die Schleiermacher durch Verweiszeichen eindeutig als Bestandteile des Textes gekennzeichnet hat; da es sich aber auch hierbei um nachträgliche Zusätze handeln kann, wird in diesen Fällen der Manuskriptbefund in einer Anmerkung nachgewiesen. Die vollständige Darbietung der Randbemerkungen (die im übrigen noch nicht abschließend datiert sind) wird ebenso Aufgabe der Kritischen Gesamtausgabe bleiben müssen wie die Mitteilung der bei diesem Heft außerordentlich aufschlußreichen Varianten, die zum Teil nicht nur redaktioneller Natur sind, sondern auch inhaltliche Alternativen deutlich machen, die Schleiermacher erwogen hatte.

²⁸ Sie werden in der vorliegenden Ausgabe jeweils durch den Zusatz „a“ bzw. „b“ unterschieden. — Jonas hat die Paragraphen des technischen Teils an die Zählung des ersten Teils angeschlossen und kommt so auf 346 Paragraphen, während hier die Schleiermachersche Zählung beibehalten wird.

²⁹ Vgl. Weiß: Untersuchungen über Friedrich Schleiermacher's Dialektik. In: Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik 73 (1878), S. 14ff. und bes. 22–25; Dial. O, S. XXVIIIff.